

MARK GREANEY

*THE*  
**GRAY**  
**MAN** *TÖDLICHE*  
*JAGD*

Aus dem Amerikanischen von Robert Schekulin

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *Gunmetal Gray*  
erschien 2017 im Verlag Berkley Books.  
Copyright © 2017 by Mark Strode Greaney

1. Auflage November 2022  
Copyright © dieser Ausgabe 2022 by Festa Verlag GmbH, Leipzig  
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-98676-004-5  
eBook 978-3-98676-005-2



Für Major (im Ruhestand) Thomas H. Greer  
alias Dalton Fury

Ein guter Mann  
(1964–2016)

## Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei David Leslie, Scott Swanson, Sean Fontaine, Nick Ciubotariu, Igor Veksler, Darrin Ingram, Mike Cowan, Chris Clarke, Patrick O'Daniel, Lieutenant Colonel Hunter Rawlings (USMC), Devon Greaney, Devin Greaney, Dorothy Greaney, Jack Murphy bei SOFREP.com, Benedetta Argentieri, Jon Harvey, Nichole Geer Roberts, Dalton Fury, Jeff Belanger, Jay Chase beim Houston PD, Chris und David Arrington, Gino und Natalie Debouvry, Mystery Mike Bursaw, James Yeager bei tactical-response.com und James Fleming bei warfighter-concepts.com.

Ein besonderes Dankeschön an meinen Agenten Scott Miller und sein tolles Team bei der Trident Media Group und an meinen Lektor Tom Colgan. Ebenso an Loren Jagers, der mich im Verlagshaus Penguin Random House betreut, sowie an all die fähigen Leute dort.

Stay low, go fast, kill first, die last, one shot,  
one kill, no luck, all skill.

Inoffizielles Motto der Navy SEALs

Es geht nur ums Bemühen.  
Alles Weitere liegt nicht an uns.

T. S. Eliot

# PROLOG

Die beiden Leibwächter lagen bewusstlos auf dem Boden, Arme und Beine gespreizt; auf dem Tisch zwischen ihnen stand die leere Flasche Importwhiskey. In Sekundenschnelle hatten sie nacheinander das Bewusstsein verloren und waren aus ihren Stühlen auf den Teppichboden hinuntergerutscht, ohne überhaupt mitzubekommen, dass sie betäubt worden waren – dass der Mann, den sie bewachen sollten, ihren Whiskey mit einer Wochenration schlaffördernden Hustensafts aufgepeppt hatte.

Nun saß ihnen der Schuldige im abgedunkelten Hotelzimmer auf der Couch gegenüber und starrte auf die großen Männer hinab. Mit zitternden Händen rieb er sich die Knie; bittere Magensäfte rumorten ätzend in seiner Speiseröhre. Mit Mühe schluckte er sie hinunter und schöpfte Atem.

Der 26-jährige Fan Jiang saß still da, doch in seinem Hirn schrie es: *Lauf, Fan! Steh auf und lauf los, jetzt!*

Aber er kam einfach nicht auf die Beine.

Wenn die beiden daliegenden Männer schließlich wieder erwachten, würden sie eine Weile brauchen, bis sie ihre Sinne wieder beisammenhatten und erkannten, dass ihr Schützling entwischt war. Wie Fan Jiang sehr wohl wusste, würden sie das ganze Ausmaß der Situation erst allmählich begreifen; so einen Fluchtversuch trauten Sergeant Liu und Sergeant Chen einem kleinen Scheißer wie ihm gar nicht zu.

Aber noch war nicht entschieden, ob ihre Einschätzung zutraf oder nicht. 15 Minuten nach ihrem Kollaps auf dem

Boden saß Fan immer noch wie gelähmt bei ihnen im Dunkeln.

Die beiden Sergeants dienten als Nahkontakt-Personenschutz-Wachsoldaten in der chinesischen Armee, einfacher ausgedrückt: als Bodyguards. Aber der Begriff Leibwächter besaß in diesem speziellen Fall eine doppelte Bedeutung. Natürlich bestand Lius und Chens Aufgabe darin, Fan Jiang mit ihrem Leben zu beschützen, sich schlimmstenfalls zwischen ihn und jegliche leibliche Bedrohung zu werfen.

Doch ebenso war es ihre Aufgabe, Fan Jangs toten Leib wieder zurückzubringen, falls er jemals einen Fluchtversuch unternähme.

Und nun war es höchste Zeit zu fliehen ... und er kam ums Verrecken nicht auf die Beine.

Für eine der seltenen Gelegenheiten, die es ihm erlaubten, seinen Arbeitsplatz, eine militärische Einrichtung in Shanghai, zu verlassen, hatte man Fan Jiang und seine Bewacher hierher nach Shenzhen ausgeflogen, damit er an der jährlichen China Information Technology Expo teilnehmen konnte. Fan besaß den Rang eines Sergeants der chinesischen Volksbefreiungsarmee, arbeitete jedoch als Computerprogrammierer und als einer von Chinas führenden Spezialisten für Cyberattacken. Gelegentlich ließ man ihn oder andere seiner Spezialeinheit die Fortschritte der internationalen Computerindustrie selbst in Augenschein nehmen und mit ausländischen Experten fachsimpeln, um ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wohin die Entwicklung in der Verschlüsselungstechnologie bei den privaten Konzernen in drei, fünf oder zehn Jahren so führen könnte.

Auf solchen Reisen tauschte Chief Sergeant Class 3 Fan Jiang dann seine Uniform gegen Zivilkleidung und flog

mit Air China, stets in Begleitung von Senior Sergeant Chen und Chief Sergeant Class 4 Liu in Businessanzügen, die ihm nicht von der Seite wichen.

Auf dem Flug hierher hatte er protokollgemäß auf einem Mittelplatz zwischen ihnen gegessen, während sie sich den Fensterplatz und den Platz am Gang teilten. Sogar zur Toilette wurde er begleitet. Einer der Leibwächter wartete direkt vor der Toilettentür, um möglichst jeden unerlaubten Kontakt zu unterbinden.

Zu dritt bewohnten sie eine Suite im Sheraton Shenzhen Futian Hotel, nur wenige Querstraßen vom Shenzhen Convention & Exhibition Center entfernt, Liu und Chen hatten also einen lässigen Job damit, Fan während der freien Stunden im Auge zu behalten. Sobald die Handelsmesse abends ihre Tore schloss, gingen sie einfach zurück ins Hotel und bestellten sich Essen auf ihre Suite; Fan saß dann zum Essen auf seinem Bett und die beiden Bodyguards speisten auf ihren Rollbetten, die sie zwischen Fan und die Tür geschoben hatten, ihre Schusswaffen dabei stets in Reichweite.

Während der Messe allerdings hatten sie alle Hände voll zu tun. An den drei Ausstellungstagen spazierte Fan jeweils acht bis zehn Stunden lang in der riesigen Haupthalle umher und gab sich als Techniker einer chinesischen Computerfirma aus. Liu und Chen spielten seine Kollegen, ergriffen jedoch nie das Wort. Sämtliche Gespräche überließen sie ihm, ließen ihn Visitenkarten und Werbematerial einsammeln, ließen ihn Technik-Typen aus aller Welt technisches Zeug fragen. Die beiden stillen Männer beherrschten die Kunst, ihn gleichzeitig zu beschützen und im Zaum zu halten; diese beiden unterschiedlichen Aufgaben ließen sich jeweils am besten durch permanente körperliche Nähe und ständige Wachsamkeit erfüllen.



Die drei Messetage verliefen ohne besondere Vorkommnisse. Besonders kritisch war der Abschlussabend, denn wie Liu und Chen wussten, würde jemand, der während so eines Trips abhauen wollte, es entweder bei der Ankunft am Reiseziel oder am letzten Abend versuchen. Dieser stellte natürlich immer die beste Gelegenheit dar, sich abzuheilen, aber der lammfromme kleine Fan Jiang hatte ihnen nie den geringsten Ärger gemacht, und keiner der beiden vermochte sich auch nur ansatzweise vorzustellen, dass er sich ihren Anweisungen widersetzen könnte. Er war bloß ein mickriger, schwächlicher, harmloser Nerd mit Brille, und im Befolgen von Befehlen hatte er sich immer als guter Soldat erwiesen.

Drei Tage lang waren sie durch eine geschäftige Messehalle voller potenzieller Bedrohungen gelaufen und hatten inmitten buchstäblich Tausender ausländischer Akteure einen Mann bewacht, also gönnten sie sich am Schluss zur Feier des Tages eine Flasche Jack Daniel's aus dem Supermarkt gegenüber dem Hotel.

Dabei war ihnen gar nicht bewusst, dass ihr junger Schützling sie erst auf die Idee mit dem Jack Daniel's brachte. Er meinte nämlich, er brauche eine Flasche Hustensaft, und so gingen sie noch in den Supermarkt. Fan ging mit Chen zum Arzneimittelregal und der junge Mann nahm sich das Benötigte, während Chen auf ihn aufpasste und Liu im Kassenbereich blieb. Dann hielt Fan am Spirituosenregal inne, betrachtete sich das Angebot an harten Sachen und ließ die Bemerkung fallen, wie billig diese im Vergleich zum Zimmerservice im Hotel seien. Achselzuckend erwähnte er Chen gegenüber, dass sie dem Verteidigungsministerium eine Menge Yuan sparten, wenn sie zum Abendessen gern was tranken, es aber eben nicht in ihrer Suite bestellten, sondern einfach hier eine Flasche mitnahmen.

Liu und Chen durften im Dienst nichts trinken, das wusste Fan, doch ihm war auch klar, dass sich hier die perfekte Gelegenheit bot, ein bisschen über die Stränge zu schlagen und sich etwas zu gönnen, ohne dass es jemand aus den höheren Rängen mitkriegte.

Kurz darauf verließen die drei Männer den Laden mit einer Flasche Whiskey und einer Flasche Cola. Ihr Plan, in der Suite ein schnelles Abendessen einzunehmen, ins Bett zu gehen und am nächsten Morgen den frühen Rückflug zu ihrer Hochsicherheitseinrichtung in Shanghai zu nehmen, verwandelte sich in die Aussicht auf einen gemütlichen, alkoholseligen Fernsehabend.

Inzwischen war es halb drei Uhr morgens und die Flasche Jack ebenso leer wie die Flasche Beruhigungsmittel gegen Erkältungssymptome. Er hatte Liu und Chen tatsächlich außer Gefecht gesetzt, verharrte selbst jedoch wie festgefroren – und fragte sich voller Sorge, ob er womöglich, wenn sie am Morgen erwachten, immer noch hier sitzen und ihnen wie die steinerne Statue eines verängstigten kleinen Mannes mit schlechtem Gewissen in die Augen starren würde.

Erneut warf er einen intensiven Blick zu den beiden im Dunkel liegenden Männern hin. Er hatte nichts gegen sie; einerseits hatten Liu und Chen sich ihm gegenüber kaum nett verhalten, andererseits standen sie als Personenschützer im Dienst der Regierung, und mit solchen hatte es Fan seit seiner Studentenzzeit zu tun – bisher war ihm noch keiner begegnet, der mit so einem rangniedereren Schützling wie ihm besonders respektvoll oder freundlich umgegangen wäre. Aber ihm war auch klar, dass sie hier nur ihren Auftrag zu erfüllen hatten, so wie er seinen eigenen zu erfüllen hatte, und wenn er ihnen entwichte, würden sie für ihr Versagen wahrscheinlich vor einem Exekutionskommando landen.

Fan verdrängte den Gedanken.

Es war nicht seine Schuld.

Er *wollte* ja gar nicht abhauen.

Er *musste* abhauen.

Schließlich riss er sich zusammen, stand auf, sammelte seine Habseligkeiten ein, packte seinen Rucksack und schulterte ihn. Er fasste frischen Mut, durchquerte so leise wie möglich das Zimmer und öffnete die Tür zum Korridor. Noch behutsamer schloss er sie dann hinter sich, schlich auf Zehenspitzen den mit Teppichboden ausgelegten Gang entlang, weg von der Suite, zum Treppenhaus hin.

Es blieb ihm nur noch ein Letztes zu tun. Sein Herz klopfte so stark, dass er meinte, die Wände ringsum würden davon widerhallen. Er streckte seine Hand aus, legte sie auf den Feueralarmhebel ... und drückte ihn hinunter.

Die Alarmklingeln schrillten laut durch den eben noch stillen Gang, und Fan begann um sein Leben zu laufen.

Nun wurde es ernst.

Es gab kein Zurück mehr.

Noch drei Stunden bis zum Morgengrauen. Fan Jiang, Chief Sergeant Class 3 der Volksbefreiungsarmee-Einheit Nummer 61398, Zweites Büro, Generalstabsabteilung 3 (Allgemeines Personal), einer der genialsten Computerhacker der Welt und einer der wenigen Auserwählten, die sozusagen über die Schlüssel zu Chinas digitaler Schatzkammer verfügten, verließ das Sheraton durch einen Seiteneingang inmitten einer wogenden Menge von Hotelgästen, die das Sicherheitspersonal völlig überforderte: einer Menschenmasse, die infolge des Feueralarms rasch nach draußen drängte. Als Fan der Menge entkommen war, wandte er sich nach Süden, wo

sich irgendwo in der Ferne die Grenze zwischen dem chinesischen Festland und Hongkong befand, und tauchte in der Stadt unter.

# 1

*Hongkong, Sonderverwaltungszone  
der Volksrepublik China  
Zehn Tage danach*

Knapp fünf Kilometer westlich der Landebahn 07 links schwebte der schnittige Dienstjet aus dem Grau der Wolken herab. Als er sein Laufwerk ausfuhr, wurde ein Binokularfernglas auf ihn fokussiert, durch das sein Landeanflug übers Wasser beobachtet wurde.

»Ich wollte schon immer mal einen CIA-Agenten umlegen. Eigenhändig. Davon hab ich immer geträumt, meine Finger um seinen Hals, zudrücken und das Leben aus ihm rausquetschen, dabei zusehen, wie ihm die Augen schier rausquellen und dann sein Blick starr wird.«

Die Bemerkung wurde auf Mandarin abgegeben, und zwar nicht vom Beobachter mit dem Feldstecher, sondern von seinem Partner links neben ihm. Zu zweit standen sie auf dem Dach eines Flughafennebengebäudes, und beide ignorierten so gut es ging die drückende Vormittagshitze. Der Mann mit dem Fernglas ignorierte zudem so gut es ging seinen Kompagnon und konzentrierte sich auf die Maschine im Anflug.

Ebenfalls auf Mandarin antwortete er: »Dassault Falcon. Modell Seven X vielleicht. Das müsste unser Zielobjekt sein.«

»Kannst du die Hecknummer lesen?«

»Negativ. Noch zu weit weg.«

»Einen CIA-Mann umzulegen wird schon anders sein als bei dem Typen, den ich am Montag erwürgt hab. Einer

von der CIA hat, vermute ich mal, ordentliche Muckis am Nacken. Wird sich bestimmt richtig wehren.«

Der Beobachter verkniff sich einen Seufzer. »Warum laberst du so 'n Zeug, Tao?«

»Weil, wenn da jemand aus dem Flugzeug aussteigt, vermute ich mal, dass Control uns befiehlt, sie zu eliminieren. Oder was denkst du?«

»Ich denke, du spinnst schon fast genauso wie Control.«

Der Mann hinter dem Pentax-Fernglas blieb unbeirrt fixiert auf den Jet, der auf der Landebahn aufsetzte und dann ausrollte. Jetzt war er nahe genug heran, um die Kennnummer am Heck durch die zehnfach vergrößerten Linsen zu entziffern.

»Die Nummer stimmt.«

»Gut.«

Beide Männer waren erleichtert, dass ihre Geheimdienstquellen die Ankunft des Flugzeugs korrekt vorhergesagt hatten. Die Maschine aus Amerika landete pünktlich, was bedeutete, dass sie beide nicht den ganzen verdammten Tag auf diesem heißen Dach herumstehen mussten.

Sorgfältig durchs Fernglas verfolgt, rollte der Jet langsam zur Zollabfertigung, dann weiter auf die Betonfläche vor dem Hong Kong Business Aviation Center, einem ständig besetzten und bei exklusiven Firmenjets von Geschäftsbesuchern der Metropole beliebten Einreiseterminal. Die beiden Chinesen gingen tief in die Hocke, um möglichst auszuschließen, dass jemand sie aus einem der Kabinenfenster heraus erspähte. Sie rechneten nicht wirklich damit, entdeckt zu werden, schließlich hatten sie jede Menge Übung in dem, was sie taten, und vertrauten auf ihre Fähigkeiten; allerdings besaß ihre heutige Zielperson wahrscheinlich auch einige Übung im Entdecken und

Abschütteln etwaiger Beschatter, also überließe sie lieber nichts dem Zufall.

Als Geheimdienstoffiziere des chinesischen Staatssicherheitsministeriums durften sich Wang Ping Li und Tao Man Koh eigentlich, so zumindest die Gesetzeslage, nicht dienstlich in der Sonderverwaltungszone Hongkong der Volksrepublik China betätigen, ohne die zuständigen Behörden davon in Kenntnis zu setzen. In Festlandchina gab es bestimmte Vorschriften, und in Hongkong galten, offiziell zumindest, etwas andere Vorschriften, wenn es um die öffentliche Sicherheit ging. Doch die beiden Männer waren Geheimagenten, und Geheimagenten kümmerten sich kaum um solche Vorschriften, noch weniger diese beiden, denn sie waren ganz besondere Agenten.

Ihre wahre Mission in Hongkong, die Aufgabe, für die sie und zwei Dutzend weiterer Männer wie sie überhaupt in Hongkong waren, beinhaltete, dass sie sich eben nicht bei den örtlichen Behörden meldeten. Sie waren Geister. Rauch.

Sie waren Killer.

Wang hatte die Lauferei heute Morgen nicht behagt, aber er sah ein, dass die Situation es erforderte. Von Zeit zu Zeit landeten auf dem Hong Kong International Airport Flugzeuge von Strohfirnen, hinter denen bekanntermaßen die CIA steckte.

Noch nie aber hatte dieser spezielle Jet seine Landung angekündigt, weshalb die beiden Agenten ausgesandt worden waren, ihn unter die Lupe zu nehmen. Es lenkte sie zwar von ihrer Arbeit ab, aber Befehl blieb Befehl, und man hatte sie eben herbefohlen.

Zu ihrem Pech befand sich gerade niemand sonst in Reichweite, um diesen Auftrag der Staatssicherheit, des Ministry of State Security, zu erfüllen. Eigentlich arbeiteten

sie für das Ministry of Defense, das Verteidigungsministerium: Sie verrichteten erstklassige Drecksarbeit der blutigen Sorte, und falls dieser Auftrag, die Fluggäste der Falcon zu identifizieren, sich mehr als zwei oder drei Stunden hinziehen sollte, dann würde Control, ihr weisungsbefugter Kontrolloffizier im MOD, spitzkriegen, dass sie nicht in *seinem* Auftrag unterwegs waren, und ihnen die Hölle heißmachen, Befehle aus Peking hin oder her.

Aus Sicht der beiden Agenten hatte Control im MOD nämlich inzwischen total den Verstand verloren, und es wurde immer schlimmer.

Als sich die Hauptausstiegsluke des Jets öffnete, hielten Wang und Tao ihre Teleobjektive schon bereit. Ein schwarzer S-Klasse-Mercedes fuhr vor, auf dessen abgewandter Seite sich die Tür zum Fond öffnete. Beide Agenten stellten ihre Objektive auf diesen Bereich scharf, in der Annahme, dass dort gleich jemand aus dem Wagen steigen würde. Das Gegenteil geschah. Ein Mann, der sein Gepäck selbst trug, kam rasch die Gangway-Stufen herunter, schlüpfte auf den Beifahrersitz und verschwand hinter dem dunklen Fensterglas des Mercedes.

»Scheiße! Hast du ihn erwischt?«, flüsterte Wang.

»Bin doch kein Fotograf. Hätt ich'n Scharfschützengewehr, wär er jetzt tot.«

»Das hab ich nicht gefragt.«

»Ich hab auf die hintere Mercedes-Tür draufgehalten. Hab gedacht, da steigt gleich jemand aus. Und du?«

»Muss mal schauen.« Wang ging die Digitalbilder seiner Kamera durch. »Ich hab kein scharfes Foto von seinem Gesicht. Er hat seine Hand davorgehalten, als Schutz gegen die Sonne. Dunkle Haare, Bart, grauer Anzug, Sonnenbrille. Ein Westler auf alle Fälle. Goldener Ehering an der linken Hand. Ein Rollkoffer und ein Rucksack mit Gepäck.«



»Egal wer er ist, bis Sonnenuntergang ist er tot.«

Wang verstaute seine Kamera in seinem Rucksack. »Hörst du endlich damit auf? Lass uns abhauen, zum Wagen.«

»Diese Fahrservice-Limousinen haben GPS. Wir können die Bewegungen von all ihren Fahrzeugen auf meinem Laptop mitverfolgen. Wo der Mercedes ihn auch hinbringt, wir werden wissen, wo.«

»Und wenn unser Mann unterwegs aussteigt?«

Eilig liefen die beiden übers Dach zum Treppenhaus. Ihre verschwitzten Anzüge klebten ihnen am Leib. »Warum sollte er?«, fragte Tao.

»Weil er von der CIA ist«, erwiderte Wang, »und weil er genau weiß, wie man einer Überwachung entgeht.«

Beschämt stellte Tao fest, dass er die Sache nicht zu Ende gedacht hatte. Er versuchte seinen Gesichtsverlust wieder wettzumachen, indem er als Erster die Tür zum Treppenhaus erreichte und unten dann auch ihren schwarzen Toyota Aurion, ein in Australien gefertigtes Modell, mit dem sie unauffällig im Verkehr der Beinahe-acht-Millionen-Metropole mitschwammen.

Tao setzte sich hinters Steuer und sie fädelten sich hinter dem schwarzen Mercedes ein, als dieser das vordere Ausfahrtstor des Hong Kong Business Aviation Center passierte und im morgendlichen Berufsverkehr der Chek Lap Kok Road davonfuhr.

Während er fuhr, sagte Tao: »Colonel Dai wird Wind davon bekommen, dass wir einen Mann beschatten, der nichts mit unserer Arbeit fürs MOD zu tun hat. Dann wird er uns den Befehl geben, ihn auszuknipsen – oder er wird's uns büßen lassen, gibt uns nur noch lauter Scheißjobs. Die Amis haben da so eine Redensart.« Er wechselte ins Englische, beide beherrschten die Sprache gut: »Shit runs downhill.«

Wang schnaubte. »Das ist nicht bloß eine Redensart. Das ist ein Naturgesetz.« Dann: »Colonel Dai wird uns höchstens befehlen, ihm ein bisschen auf den Zahn zu fühlen und ihm genug Angst einzujagen, damit er aus der Stadt verschwindet. Wird nicht gleich tödlich enden.«

Daraufhin nahm Tao den Blick von der Fahrbahn vor sich und sah zu seinem Beifahrer hinüber. »Da bin ich anderer Meinung. Den Mann an der Grenze hat er uns auch umbringen lassen. Und Su und Lin, die zwei Triaden-Typen in Shek Kong. Fan Jangs Aufpasser sind exekutiert worden, einen Tag nachdem er ihnen in Shenzhen abgehauen ist, und der Befehl dazu kam ebenfalls von Dai. Der Colonel macht im Moment gern kurzen Prozess, das musst du zugeben. Ich sag dir, Dai wird anordnen, dass wir den CIA-Typen erledigen, seine Leiche im Hafen versenken und uns dann gegenüber Peking mit Lügen rausreden.« Tao schniefte kurz. »Dai spinnt völlig.«

»Der dreht am Rad«, stimmte Wang zu. »Aber ein toter CIA-Agent in Hongkong wird seine Operation nicht gerade erleichtern, im Gegenteil.«

Tao beharrte standhaft auf seiner Meinung. »Für uns wird es dadurch schwieriger. Nicht für ihn. Das kümmert Colonel Dai doch einen Scheiß. Aus Peking hat er grünes Licht bekommen, für alles. Der Mann dort in diesem Mercedes wird spätestens um Mitternacht tot sein. In der letzten Zeit hält Dai sich hier in Hongkong an keine beschissenen Regeln mehr.« Er gluckste ein bisschen und räusperte sich. »Durch die Straßen dieser Stadt wird das Blut in Strömen fließen, bis diese ganze Sache ausgestanden ist.«

## 2

Zur völligen Überraschung des Fahrers war Courtland Gentry vorn bei ihm auf der Beifahrerseite in den Mercedes eingestiegen. Üblicherweise saßen seine Fahrgäste hinten im Fond und ihr Gepäck landete im Kofferraum. Aber Court war absichtlich schnell aus dem Flugzeug aus- und vorn in den Wagen eingestiegen, um etwaige Beobachter am Privatjet-Terminal zu verwirren. Da der Fahrer allerdings vom Spionagehandwerk keine Ahnung hatte, hielt er diesen Ami schlicht für einen irgendwie schrägen Typen.

Die beiden Männer auf dem Dach hatte Court dabei nicht wahrgenommen. Doch jetzt sah er sie, oder zumindest den schwarzen Aurion, der sich stets sechs bis zehn Wagenlängen hinter dem Mercedes hielt, trotz aller Abbiegemanöver, roten Ampeln und des immer wieder stockenden Verkehrs an einem ganz normalen Werktag in Hongkong.

Scheiße, noch keine zehn Minuten in Hongkong, und schon hatte er Beschatter an den Hacken!

Das fing ja gut an.

Kurz erwog er, irgendwo unterwegs zu seinem Ziel aus dem Mercedes zu springen, um die Verfolger loszuwerden, doch sein Fahrer stand bestimmt auch auf der Informantenliste des chinesischen Geheimdienstes und würde sicher sofort melden, dass sein Fahrgast urplötzlich aus seiner bestellten Limousine gesprungen und in die nächste Nebenstraße davongerannt war.

Nein, das hatte keinen Zweck. Court musste seinen Alias für diesen Aufenthalt aufrechterhalten, musste also weiterhin so tun, als bemerkte er den schwarzen Wagen gar nicht, der ihnen da hinterherschlich.

Bisher war er erst ein Mal in Hongkong gewesen. Ostasien gehörte nicht gerade zu den Teilen der Welt, die ihm vertraut waren, weshalb er die Verfolger vorerst aus seinen Gedanken verdrängte und stattdessen die Umgebung auf sich wirken ließ, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie diese Stadt tickte. Er prägte sich ein, wie die Streifenwagen aussahen, wo Straßenschilder hingen, wie der Verkehr strömte und wie die Pendler gekleidet waren. Wo genau sich einige markante, weithin sichtbare Gebäude befanden. Auf dem Herflug aus den Staaten hatte er sich stundenlang auf diese Operation vorbereitet, sich dabei aber kaum genauere Kenntnisse über sein Operationsgebiet aneignen können, wie er das zuvor unzählige Male getan hatte; zudem stellten sich, abgesehen davon, dass ein Gelände immer etwas anderes war als eine Karte davon, die meisten Vorannahmen über Örtlichkeiten in der Praxis schlicht als falsch heraus.

Man musste ein Operationsgebiet leibhaftig erleben, um es für etwaige Aktionen gut genug zu kennen.

Sich hier einen Durchblick zu verschaffen würde Court noch einige Mühe kosten, doch bei seinem Auftrag war äußerste Eile geboten, und so würde er sich nebenher nach und nach mit der Atmosphäre seines Operationsgebiets hier vertraut machen müssen.

Als seine Limo über die Tsing-Yi-Brücke glitt, warf er einen Blick in den Seitenspiegel, der ihm bestätigte, dass der schwarze Aurion ihnen immer noch auf den Fersen war. In gebührendem Abstand, sodass Court anerkennen musste, dass die Jungs etwas von ihrem Job verstanden. Allerdings war er eben schon Tausende Male im Lauf seines Lebens Beschatter oder Beschatteter gewesen; ein Verfolgerfahrzeug auf der Sechs-Uhr-Position hinter sich auszumachen war ein Klacks für ihn.

Die beiden Wagen überquerten die Brücke und fuhren am südlichen Ufer entlang, bis sie den Hongkonger Stadtteil Tsim Sha Tsui erreichten, an der Südspitze Kowloons. Der schwarze Toyota klebte immer noch an ihnen, was Court verriet, dass diese Verfolgungsaktion keine große Sache war. Keine ausgeklügelte Beschattung, kein großes Team in mehreren Wagen, die sich rund um ihn abwechselten. Was zu erwarten gewesen wäre, wenn die Staatssicherheit von Festlandchina ihn hier auf dem Kieker gehabt hätte. Entweder arbeiteten die beiden Typen hinter ihm für einen anderen Player als die chinesischen Geheimdienste; oder die Chinesen interessierten sich nur aus reiner Neugier für ihn, hielten ihn aufgrund ihrer Informationen nicht für eine akute Gefahr und hatten deshalb einfach mal zwei Männer auf ihn angesetzt, um zu schauen, wohin er fuhr und was er so trieb.

Als er die Augen vom Seitenspiegel abwandte, erhaschte er einen ersten Blick auf sein Fünfsternehotel, das Peninsula Hong Kong an der Südspitze Kowloons, direkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite von der Fähranlegestelle am Hafen. Court wollte so schnell wie möglich in sein Hotelzimmer. Nicht um sich nach dem 19-stündigen Flug aus den Staaten mit nur einer Zwischenlandung auszuruhen, sondern um auf dem Smartphone mit der Verschlüsselungsapp sofort seinen Agentenführer anzurufen, seinen Handler. Seine Handlerin. Der würde er was erzählen, und zwar dass ihn hier, ganz ohne seine Schuld, gleich zwei Beschatter erwarteten und dass so ein Mist schon im Vorfeld seine ganze Mission gefährdete.

Nein, wies er sich zurecht. Die Mission war nicht gefährdet. Das durfte nicht sein. Dieser Auftrag hier erwies sich womöglich als der wichtigste seines Lebens. Der mögliche Gewinn aus dieser Operation war um ein Vielfaches

größer als bei jedem Geheimdienst-Coup, von dem er je gehört hatte, zumindest in Friedenszeiten.

Und es standen mehrere Leben auf dem Spiel, unter anderem das eines Mannes, der ihm selbst vor Jahren das Leben gerettet hatte.

Er würde es schaffen, sagte sich Court. Gegen alle Widerstände, er würde das irgendwie durchziehen, selbst wenn ihm während der gesamten Operation diese beiden chinesischen Arschlöcher im Nacken saßen.

Der Mercedes umrundete den Springbrunnen vor dem Peninsula und hielt unterm Vordach. Ein Hotelpage öffnete die Tür zum Fond, doch schon stieg Court vorn aus und verabschiedete sich mit einem angedeuteten Nicken vom Fahrer. Er trug sein Gepäck selbst und nickte auch dem zuvorkommenden Pagen kurz zu, ganz selbstverständlich, wie ein routinierter Geschäftsreisender.

Nahe der Hotelpforte standen acht grüne Rolls-Royce Phantoms hintereinander aufgereiht, eine prunkvolle Wagenflotte, und in seiner Rolle als ausländischer Geschäftsmann tat Court so, als würde ihn das irgendwie beeindrucken. Natürlich standen die Limousinen bereit, um betuchte Hotelgäste in Hongkong umherzuchauffieren, und Court hätte nichts gegen eine Spazierfahrt mit so einer klassischen Luxuskarosse gehabt, aber dafür war er nicht hier. Nein, er würde sich wohl eher zu Fuß in zwielichtigen Gassen herumtreiben und sich in Opiumhöhlen und Stripklubs herumprügeln.

Trotz seines coolen Anzugs und des coolen Hotels rechnete er fest damit, sich bei diesem Auftrag eher als Knochenbrecher in der Unterwelt durchschlagen zu müssen und nicht als Cocktailbar-Spion unter feinen Leuten.

Um den Schein zu wahren, erlaubte er sich einen anerkennenden Blick über die Luxuslimousinenreihe; dann

nahm er seinen gewohnt schnellen Schritt wieder auf und betrat die Hotellobby.

Fünf Minuten später hatte er in seinem Zimmer im 25. Stock eingecheckt. Keine Suite, doch geräumig und nett eingerichtet. Und mit einer überwältigenden Aussicht durch eine Glasfensterwand hinab auf den Victoria Harbour. Jenseits der von Schiffen verstopften Wasserstraße ragten die mächtigen Wolkenkratzer von Hong Kong Island in den Himmel. Hinter der imposanten Skyline erhoben sich noch weitaus mächtigere grüne Berghänge, doch Victoria Peak, der höchste Punkt der Insel, wurde komplett von einer tiefen Wolkendecke verhüllt.

Kurz ließ Court diesen Anblick auf sich wirken, dann warf er Rollkoffer und Rucksack aufs Bett, fischte Handy und Akku aus dem Gepäck und steckte sie wieder zusammen.

Er schaltete die bombastische Musikanlage an, vergewisserte sich, dass alle Lautsprecher des Surround-Systems daueraktiviert waren und nicht etwa einer davon bloß teilweise Töne von sich gab, weil ganz in der Nähe eine Wanze installiert war, und wählte dann einen Sender mit stupidem Techno, der jeglichen heimlichen Mithörer in den Wahnsinn treiben musste. Anschließend ging Court in das großzügige Badezimmer und drehte den Hahn an der Wanne auf. Das durch die Rohre in den Wänden rauschende Wasser würde etwaige Mikrofone hier verrücktspielen lassen.

Mehr als einmal in seiner Laufbahn hatte er sich einen Kopfhörer von den Ohren gerissen und in die Ecke geschmissen, um sein Gehör vor dem Brandungsdonnern einer volllaufenden Badewanne oder einer Klospülung zu bewahren.

Courts Smartphone enthielt auf dem freien Markt verfügbare Verschlüsselungssoftware, deren Funktionen etwas

optimiert worden waren, aber ohne spezielle Spielereien, die womöglich darauf hingedeutet hätten, dass diese App von der Science & Technology Division der CIA stammte. Sie würde selbst einer gründlichen Inspektion durch Experten der besten Geheimdienste standhalten. Sollte sie jemals in solche Hände fallen, so würde sie höchstens auf einen Geschäftsmann mit Paranoia schließen lassen, auf einen Technikfan mit Antiüberwachungstick, aber eben nicht auf einen Geheimagenten im Dienst einer Regierung.

Gentrys erster Alias war ein Geschäftsmann aus den USA; sein zweiter, eine Ebene darunter, ein unabhängig arbeitender Auftragskiller, ein Hitman ohne festen Arbeitgeber, und das würde er nicht gefährden, indem er irgendetwas verwendete, das nach CIA roch.

Es brauchte eine Weile, bis die Telefonverbindung stand, doch dann hob schon nach dem ersten Klingelzeichen jemand ab.

»Brewer.«

Court sah auf die Armbanduhr: In Langley, Virginia, war es jetzt zehn Uhr abends. Unwillkürlich fragte er sich, ob Suzanne Brewer noch im Büro war.

»Violator«, antwortete er.

»Identitätsprüfung: Roadster.« Aus ihrer Stimme hörte er eine gewisse Erleichterung heraus. Er wusste genau, dass sie auf seinen Anruf gewartet hatte.

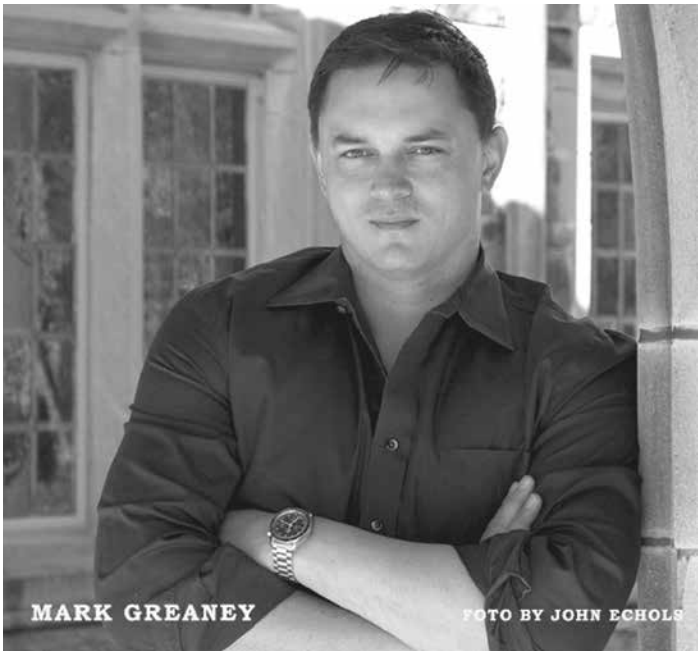
»Antwort: Renaissance.«

»Antwort akzeptiert. Also nehme ich an, dass Ihre Operation wie geplant vorankommt.«

»Überhaupt nicht. Es gibt ein Problem.«

»Ein *Problem*? Die Uhr auf meinem Schreibtisch sagt mir, dass Sie eben erst in Ihrem Hotel angekommen sein müssten. Ist Ihnen Ihre Matratze zu weich?«





[www.markgreaneybooks.com](http://www.markgreaneybooks.com)

MARK GREANEY schloss u. a. ein Studium der Politikwissenschaft ab. Er spricht neben Englisch noch Spanisch und Deutsch.

Zusammen mit Tom Clancy schrieb er mehrere Nr.-1-Bestseller.

Auch seine eigenen *Gray Man*-Romane wurden zu Bestsellern und werden unter der Regie von Joe und Anthony Russo (*Avengers: Endgame*) für Netflix verfilmt. In den Hauptrollen Ryan Gosling und Chris Evans.

Mark lebt in Memphis, Tennessee, wo er auch zur Welt kam.

Infos, Leseproben & eBooks:

[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)